Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1888-1891)

Heft: 21-2

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. X, Canton Neuenburg

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156155

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

evangelischen Orte ist durch die zwei sich umarmenden Figuren noch speziell ausgedrückt. An dem Rheinstrom, der Schaffhausen repräsentiren soll, legt die Hauptfigur, deren weiss und blaue Kleidung zugleich auf Zürich anspielt, eine Tafel nieder zur Erinnerung an ihren Besuch. Die hinter dem Rhein lauernden Figuren stellen die entgegengesetzten Prinzipien dar: Hass und Zwietracht, religiösen Fanatismus und Krieg; es mag darin auch eine Hinweisung auf die von den Kaiserlichen drohende Kriegsgefahr liegen; jedenfalls eher als eine Andeutung der katholischen Orte, für welche die Stellung nicht passen würde und ein feindseliges Verhalten gegen die behandelten Geschäfte nicht nachzuweisen ist.

Ueber den Maler, der also nicht Meyth, sondern Vyt oder Veith heisst, berichtet Füssli in seinem Künstlerlexikon, p. 573: »Veith, Johann Martin, geboren zu Schaffhausen 1651, war zehn Jahre in Italien, besonders in Venedig, ging von da nach Polen zum Fürsten Radzivil, wo er zwei Jahre arbeitete, kam dann nach seiner Vaterstadt zurück und malte hier Porträts und Historien, in letztern bemerkt man einen guten italienischen Geschmack.« J. C. Füssli gibt in seiner Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, II, p. 203 ein Portrait Veith's in polnischem Costüme und eine kurze Biographie, wonach Veith am 6. Mai 1650 geboren, mit Elisabetha Ott verheirathet, am 14. April 1717 in sehr dürftigen Verhältnissen gestorben ist. Seine Werke sind in Bern, Basel, Genf und Schaffhausen, meist der römischen Geschichte und der Mythologie entnommene Stoffe; eines: Adonis Abschied von Venus, ist in Kupfer gestochen von J. L. Ziegler von Schaffhausen. Seine Anlagen, namentlich für die Composition, taxirt Füssli sehr hoch und sagt von einem seiner Gemälde, dem Auszug der Kinder Israels aus Aegypten, in seiner überschwänglichen Weise: »Ich zweifle, ob selbst von dem grössten Genie irgend einer Schule die Erfindung grösser, die Zusammensetzung glücklicher sein könnte.« In seinen Zeichnungen findet er die gewaltige Art des Michelangelo. Freilich seien auch in Folge seines elenden Schicksals und schlechter Bezahlung viele Gemälde Veith's mittelmässig und schlecht. Das vorliegende Gemälde dürfte in die letztere Klasse gehören. Immerhin ist es nach seiner historischen Bedeutung und offiziellen Veranlassung merkwürdig. Es wäre der Mühe werth, wenn Kunsthistoriker und Schaffhauser Lokalforscher die spärlichen Notizen über diesen Künstler ergänzen würden. In Folge dieser Nachweisung seines Ursprungs wurde das Original vom Verein zur Erhaltung schweizerischer Kunstdenkmäler aus dem vom Bund hiefür ausgesetzten Credite zu einem sehr mässigen Preis dem Vaterland wiedergewonnen und soll nun an seinem ursprünglichen Bestimmungsort in Schaffhausen aufgestellt werden. Dr. P. Schweizer.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.[1])

Von *J. R. Rahn.*

X. Canton Neuenburg (Fortsetzung).

Die erste Erwähnung des Stiftes, das vermuthlich an Stelle einer älteren Kapelle gegründet worden war (*Matile,* Dissert. 33), findet sich in einer Urkunde von 1185 (*Matile,* Monum. Nr. 35, p. 27). Als Zeugen erscheinen ein Petrus capellanus et prepositus Novicastri und 5 Chorherren. Da in älteren Urkunden niemals Angehörige des Stiftes erscheinen und auch eines solchen nicht gedacht wird, schliesst *Matile,* Dissert. p. 30, dass die Gründung kurz vorher, zwischen 1179 und 1185, stattgefunden habe. In der That werden Ulrich und Bertha sowohl in einer Urkunde von 1209 (*Matile,*

[1]) Alle Rechte vorbehalten.

Mon. Nr. 56, p. 45) als in dem Obituarium von Fontaine-André (*Matile,* Dissert. 31. Schweiz. Geschichtsforscher, VI, 249), als Stifter der K. erwähnt, ebenso war Ulrich der erste Graf, der Neuenburg zu seinem dauernden Sitze und diesen Namen zu dem seinigen wählte (*Matile,* Dissert. 31). 1249 und 1269 Stadtbrände, von denen jedoch nicht bemerkt wird, ob auch die hochgelegene Stiftsk. von denselben betroffen worden sei. 1276 »dedicatio ecclesie Novi Castri facta est die octavo novembris« (*Matile,* Musée hist. III, 55. Chronique des Chanoines de Neuch. Nouvelle éd. par la Société d'hist. et d'archéologie du Ct. de Neuch. Neuch. 1884, 159). 1428 der obere Theil des (S.) Glockenthurms neu gebaut (Inschrift an der S.-Seite: »Je fut fait en lan MCCCC vint huit.« *Matile,* Musée hist. I, 37). 1430 Graf Jean de Fribourg und seine Gemahlin Marie de Châlon lassen auf ihre Kosten auf der Kapelle S. Wilhelm »unum campanile (Dachreiter) munitum unius timpani vel plurium« errichten. Ebenso behalten sie sich vor, diese (vor der W.-Fronte der K. gelegene) Kapelle in ein Oratorium zu verwandeln, und den Umfang des Bauplatzes nach Gutdünken auszudehnen (*Matile,* Musée hist. III, 42). 1450, Oct. 16. Stadtbrand, bei welchem auch das Schloss und die Collegiatk. beschädigt wurden: »Tunc campane benedicte corruerunt et omnes domus Canonicorum que tunc temporis habitabant circumquaque Ecclesiam consumpte fuerunt præter ... Nam Claustrum Ecclesiæ, quod tunc erat ligneum (d. h. wohl nur mit einer hölzernen Diele bedeckt) consumptum fuit penitus sed postea nobilius reedificatum ut vides.« (Chronique des Chanoines, p. 157. *Matile,* Musée hist. III, 92). 1450/53 Verzeichniss der Ausgaben des Chorherrn Jacob Wawre, maître de la fabrique (Annales du chapitre 93 ff.): Der Posten »visite d'experts pour s'assurer du bon état des voûtes du cloître« p. 101 deutet auf die damals erfolgte Vollendung des Kreuzganges hin. 1451, April 1. Indulgenz Nicolaus V. l. c. 102. Indulgentia ad fabricam (ecclesiæ) oppidi Novicastri (Verzeichniss päpstl. Briefe. Archiv für Schweizergesch. XIII, 264). 1452, Mai 29. Propst und Capitel verdanken eine Vergabung des Abtes Pierre de Granges von Fontaine-André, die u. a. für den Neuguss der grossen durch den Brand zerstörten Glocke verwendet wurde (Annales du chapitre, p. 103). 1453 Bischöfl. Visitation (*Matile,* Musée hist. I, 349 u. f.). 1456 Graf Jean de Fribourg und seine Gemahlin Marie de Châlon stiften »une chapelle en l'église collégiale de Neuchâtel en lautel de messire S. Guillaume confesseur« (l. c. III, 43, vgl. oben ad ann. 1430). Von dem 1497 † Propste François de Chauvirey heisst es: »Ecclesiam suam sumptuose ac magnifice et structuris et dotationibus ampliavit . . . . . tabulam grandem in choro super majus altare . . . miro artificio ac propriis sumptibus fabricari ac depingi fecit, que usque hodie ab intuentibus quibusvis cum admiratione et laudatur et commendatur« (Annales du chapitre 135). 1497 Erstellung einer Orgel (Chronique des Chanoines, p. 163). 1505 der Chorherr Louis de Pierre stiftet auf den Hochaltar ein Gemälde, dessen Werth auf 500 Goldgulden veranschlagt wurde (Schweiz. Geschichtsforscher VI, 191). 1520 die eidgenössischen Stände stiften in die W.-Rosette ein Glasgemälde mit dem Wappen der Cantone, der Stadt und der Inschrift: »Alles mit Gottes Hülfe« (*Barillier,* Monumens parlans bei *Matile,* Musée hist. I, 35). 1530 Bildersturm. LAN 1530 LE XXIII DOCTOBRE FVST OSTEE ET ABBATVE LIDOLATRIE DE CEANS PAR LES BOVRGEOIS. (Inschrift am S.-Mittelpfeiler des Chorhauses, vgl. dazu *Barillier,* l. c. 32). 1538 die Orgel in das Schloss versetzt (Schweiz. Geschichtsforscher VI, 193). 1543, Juli 7. Inventar des Kirchenschatzes (*Matile,* Musée hist. III, 162). 1656. In den Seitenschiffen werden hölzerne Gallerien erstellt (*Matile,* Musée hist. I, 33. Dissertation 40). 1672 »les 4 Ministraux, à la sollicitation des pasteurs de cette ville, firent effacer un écriteau qu'il y avait sur le grand portail du temple, avec les images de la reine Berthe et de saint Ulrich, parce que le dernier, aussi bien que la reine Berthe, se prosternant devant l'image de la vierge, cela était un acte d'idolâtrie. Les images étaient faites en relief et d'une très-belle sculpture et antiquité; plusieurs personnes conçurent de l'indignation de ce qu'on l'avait fait retrancher. On fit aussi couvrir de planches le mausolée que le comte Louis avait fait construire dans le même temple, au quel il fut aussi lui même enseveli.« (*Boyve,* Annales ad ann. 1672). 1678 Reparaturen in der K. und Zerstörung von Schilden und Statuen an dem Grabmale (*Matile,* Musée hist. I, 22 n.). 1680 Zerstörung von Wandgemälden, die bisher noch an den Hochwänden der Vierung erhalten geblieben waren (Schweiz. Geschichtsforscher VI, 172). 1705 behufs Errichtung eines Versammlungslokales der Pfarrer werden 2 Flügel des Kreuzganges verbaut (*Matile,* Musée hist. I, 39). Zu Ende des XVIII. Jahrhdts. wurde die Rosette an der W.-Fronte vermauert, das darin befindliche Glasgemälde zerstört, die Giebel des Querflügels und der W.-Fronte abgetragen (Schweiz. Geschichtsforscher VI, 185. *Matile,* Dissert. 40). 1825 die vor der K. gelegene Terrasse wegen einer Strassenerweiterung reducirt, die alte Treppe zum

Hauptportal erneuert und die Terrasse erhöht (*Matile*, Musée hist. I, 18 n, woselbst auch anderer Veränderungen in der Umgebung der K. gedacht wird). 1867, Aug. 19. Abbruch der Kapelle SS. Wilhelm, Antonius und Gregor, worauf die Restauration der Collegiatk. durch *Ferdinand Stadler* von Zürich und *Léo Châtelain* von Neuenburg beginnt (Véritable Messager boiteux de Neuch. pour l'an de grâce 1869, p. 55). 1873 Restauration des Kreuzganges.

Zu Ende des XV. Jahrhdts. hatte die K. 19 Altäre und 29 Kapellen (Schweiz. Geschichtsforscher VI, 176), während *Barillier* (*Matile*, Musée hist. I, 25) nur von 14 Kapellen und 6 Altären wissen will. *Kapellen* (vgl. *Du Bois*, Taf. 24). Verzeichniss derselben von 1420 bei *Matile*, Musée III, 79; von 1453 (l. c. I, 349 u. f. vgl. auch Schweiz. Geschichtsforscher VI, 186 u. f.) Die schon 1420 erwähnten Altäre resp. Kapellen sind mit * bezeichnet. Hauptapsis 1. *S. Johannes Ev.* altare beati Johannis retro magnum altare (*Matile*, Musée III, 56) auch 1453 in dieser Stellung erwähnt. N.-Apsis. 2. **S. Nicolaus.* 1453 bei dem Vestiarium erwähnt. N.-Q.-Sch. 3. **S. Jacobus*, gegr. durch Otto Colletet, Ritter von Cormondrèche, † 1396 (*Matile*, Musée I, 30, 39). Vorraum der S.-Apsis. 4. *S. Peter* (nach Schweiz. Geschichtsforscher VI, 177 unter dem Glockenthurm). S.-Q.-Sch. 5 Drei Könige, gegr. 1481 (*Matile*, Musée I, 26). N.-S.-Sch. von O. angefangen. 6. **S. Georg.* Nach Visit. 1453 durch die Grafen von Neuenburg gestiftet. 7. *Dreieinigkeit* und **hl. Jungfrau.* 8. *SS.* **Stephan* (und Claudius). Eines Stephansaltares wird schon 1340 in den Annales du chapitre (*Matile*, Musée III, 60) gedacht, so dass die Angabe l. c. 60, dass der Chorherr Anshelm von Moudon 1342 eine Kapelle dieses Heiligen gestiftet habe, wohl auf Irrthum beruht. 9. *S. Antonius*, dem Hause de Diesse gehörig (Geschichtsforscher VI, 187, *Matile*, Musée I, 33) neben der Vorhalle. S.-S.-Sch. von O. angefangen. 10. **S. Leonhard.* 11. **S. Margaretha.* 12. **S. Maria Magdalena*, 1382 durch Jean de Giez, maître d'hostel des Grafen Ludwig von Neuenburg und seine Gemahlin Alisson gegr. (Geschichtsforscher 186, *Matile*, Musée I, 26). 13. **S. Katharina.* 14. **S. Gregor* S. neben der Vorhalle, 1392 durch den Ritter Girard, Bastard von Neuenburg und Herr v. Vauxmarcus gegr. (*Matile*, Musée II, 32). 15. *S. Michael*, erst 1453 erwähnt. Nach *Du Bois* p. 18 im oberen Geschoss der Vorhalle gelegen. 16. *S. Wilhelm.* Ein Altar dieses Heiligen hatte schon 1281, aber vermuthlich auf anderer Stelle als die nachmalige Wilhelmskapelle, bestanden. Ebenso wird desselben 1322 und 1371 gedacht (*Matile*, Musée III, 39, 55, Schweiz. Geschichtsforscher 187). Diese Kapelle wurde später *Allerheiligenkapelle* gen. (*Matile* l. c. 39). In dem Visitationsbericht von 1420 (*Matile*, Musée III, 79) wird als Stifter ein gewisser Chorherr von Neuenburg gen. und im Schweiz. Geschichtsforscher VI, 200 angenommen, dass diese Kapelle zur Linken der Kreuzgangthür gestanden habe. Die neue Wilhelmskapelle, eine Stiftung des Grafen Jean de Fribourg und seiner Gattin Marie de Châlons, wurde nach der gewöhnlichen Annahme 1456 vor der W.-Vorhalle errichtet. Doch ist sie, wie *Matile* (Musée III, 39, 105) vermuthet und wofür auch die oben angeführte Nachricht von 1430 deutet, wohl schon früher erbaut worden und somit die Kunde von 1456 nur auf eine nachträgliche Dotation zu beziehen. Unbekannt ist die Lage der (Geschichtsforscher VI, 186 mit S. Johs. Ev. verwechselten) Kapelle. 17. *S. Johannes Bapt.*, (wann?) durch Louis de Vauxmarcus und seine Gemahlin Alixonne Eslurdi neben der bei der Stephanskapelle gelegenen Wendeltreppe gegr. (*Matile*, Musée II, 27) und 18. der Kapelle *Notre-Dame de pitié*, 1488 durch Léonard de Chauvires, Herr von Collombier und dessen Gemahlin gegr. (Geschichtsforscher VI, 188).

Kirche. Hauptmaasse bei *Rahn*, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, S. 378, n. 1. Der ganze Bau ist aus Quadern von gelbem Kalkstein errichtet, der in der Nähe von Neuenburg gebrochen worden ist (*Matile*, Dissert. 2). Dem dreischiffigen Langhause folgt ein Q.-Sch., dessen Flügel in gleicher Flucht mit den Abseiten schliessen. Der Chor besteht aus einem tiefen Altarhause (im Lichten m. 8 l.: 6 br.) zwischen niedrigeren Nebenräumen, die als Fortsetzung der Seitenschiffe die ganze Länge des Vorchores begleiten und gleich diesem mit halbrunden Apsiden schliessen. Diese O.-Theile, die 3 Apsiden und der Vorchor sammt seinen Nebenräumen sind die ältesten der K., deren Errichtung jedoch keinesfalls vor dem Ende des XII. Jahrhdts. stattgefunden haben kann. Jede der Seitentribünen ist mit einem, die Hauptapsis mit 3 Rundbogenfenstern — ein höheres in der Mitte — versehen. Die kahlen Nebentribünen öffnen sich mit einem ungegliederten Spitzbogen auf viereckigen Vorlagen. Die einfachen Deckgesimse dieser letzteren bilden die Fortsetzung der Gurte, welche das Auflager der Halbkuppel bezeichnet. Das Innere der Hauptapsis ist mit zwei über einander befindlichen Säulenstellungen gegliedert. Ein wulstförmiges Gesimse unter der Fensterbank trennt dieselben. Die attischen Basen haben Eckknollen, die unteren Kapitäle sind mit romanischem Blattwerk geschmückt, den Würfelkapitälen der oberen Säulen sind Fratzen vorgesetzt. Darüber bezeichnet

ein Rundbogenfries das Auflager der Halbkuppel, deren Scheitelhöhe derjenigen des Altarhauses entspricht. Sie wird durch die von den Wandsäulen getragenen Wulstrippen in drei Kappen getheilt. Die Rippen treffen ohne Schlussstein mit dem Chorbogen zusammen. Die Schildbögen an der N.- und S.-Seite des Altarhauses sind halbrund, nach der Apsis und der Vierung ist dasselbe mit einem Spitzbogen geöffnet. Diese Quergurten sind einfach gefalzt und die vorspringenden Kanten mit einem Wulste ausgesetzt. Als Träger fungiren rechteckige Halbpfeiler mit halbrunden Diensten. Die Vorlagen der W.-Pfeiler setzen in beträchtlicher Höhe consolartig ab, am S.-Pfeiler auf einer Löwenmaske, die einen Salamander verschlingt. Die Vorlagen der O.-Pfeiler haben attische Basen, die Stelle der Eckblätter vertreten Löwen- und Widderköpfe. Die Kapitäle der Vorlagen und ihrer Pfeiler sind theils mit Blattornamenten in einem reichen roman. Stile, theils mit phantastischen Figuren und Masken geschmückt (*Du Bois*, Taf. 15, *Matile*, Taf. 7, *Blavignac*, Taf. 45—47) Die Schildbögen sind einfach rechtwinkelig, die Diagonalrippen mit zwei Wulsten besetzt, die eine schmale dreieckige Kante begleiten. Der Schlussstein ist mit 4 Lilien und ebenso vielen menschlichen Masken geschmückt. Die N.-Seite des Altarhauses ist fensterlos, an der S.-Schildwand öffnet sich ein leeres Rundbogenfenster. Zu ebener Erde ist jede der beiden Langseiten mit Doppelarcaden von ungegliederten Spitzbögen nach den Nebenräumen geöffnet. Der viereckige Mittelpfeiler und die rechtwinkeligen Vorlagen ruhen auf attischen Basen. Die Deckgesimse bestehen aus Platte, Wulst und Kehle Die Nebenräume sind nach dem System der Doppeljoche mit 2 spitzbogigen Gewölbequadraten bedeckt. Die Rippen und Schildbögen der W.-Joche zeigen dasselbe Profil wie die entsprechenden Gliederungen des Altarhauses. Die Schlusssteine sind mit Rosetten geschmückt. Ueber den O.-Jochen befinden sich achttheilige Kreuzgewölbe, deren schwere Wulstrippen mit einem grossen offenen Ringe zusammentreffen. Als Eckdienste fungiren einfache Viertelssäulen, deren Kapitäle eine Fratze schmückt. Die ungegliederten Spitzbögen, mit denen sich die Nebenräume des Altarhauses nach den W. vorliegenden Querflügeln öffnen, werden von viereckigen Vorlagen getragen. Das Aeussere dieser Theile ist namentlich an der O.-Fronte mit reichen Zierrathen geschmückt (*Matile*, Taf. III, *Du Bois* XXI). Ein Rundbogenfries umgürtet die Hauptapsis (*Blavignac* XLIV, Fig. 1) unter den Fenstern. Ein zweiter schliesst nebst dem mit Rollschitten und Ringen reich geschmückten Kranzgesimse (*Du Bois* XXII a, *Matile* IX, Fig. 123, *Blavignac* XLIV, Fig. 4) das Ganze ab. Die Consolen der Kleinbögen sind mit Fratzen geschmückt (*Du Bois* XXII a, *Matile* 8—10). Die Verticalgliederung wird, entsprechend der inneren Behandlung, in 2 Geschossen durch dünne Halbsäulen gebildet, die mit ihren Kapitälen die Bogenfriese aufnehmen. Auffallend sind die vielen Steinmetzenzeichen, die an diejenigen der Stiftsk. von S. Ursanne und S. Germain d'Auxerre in Pruntrut erinnern (*Du Bois* XXIII, *Matile* X). Die Seitentribünen, deren frühere Beschaffenheit die Ansichten bei Matile und Du Bois zeigen, sind kahl und erst unter dem Dache mit Rundbogenfriesen und schmuckvollen Kranzgesimsen bekrönt. Die S.-Tribüne war bis 1867 durch den Aufbau eines zweiten Geschosses zur Höhe der Hauptapsis emporgeführt. Von den Nebenräumen des Altarhauses hat der S. seinen ursprünglichen Aussenschmuck bewahrt. Die Pilaster sind von $^1/_4$-Säulen begleitet, welche mit Fratzen-Kapitälen den Rundbogenfries aufnehmen. Darüber folgt ein mit Zahnschnitten, Schachbrett- und Rollfries geschmücktes Gesimse (*Blavignac* XLIV, 2). Von den beiden Thürmen, die sich auf den vor den Nebentribünen befindlichen Jochen erheben, ist der N. durch den Brand von 1450 zerstört (*Matile*, Dissert. 3) und 1867 durch einen Neubau ersetzt worden. Die beiden ersten Stockwerke des S.-Thurmes zeigen den romanischen Stil, doch sind sie ohne Zweifel nach dem Unterbau errichtet worden. Die kahlen Mauern sind im zweiten Stock auf jeder Seite mit 2 gekuppelten Rundbogenfenstern geöffnet, deren einfache Theilsäulchen moderne Blattkapitäle haben (*Matile* II, III, *Du Bois* XXI, XXV b). Die ganze Breite des zwischen Thurm und Q.-Sch. befindlichen Joches nimmt das Hauptportal ein (*Matile* VIII, *Du Bois* XVIII—XX, *Blavignac* XLII, XLIII, *v. Rodt*, Kunstgeschichtl. Denkmäler der Schweiz, Serie III, Taf. 24). Die einspringenden Winkel der dreifach gekanteten Wandungen sind mit Säulen ausgesetzt, die steilen attischen Basen mit Eckknollen versehen, die Kapitäle theils mit Blattornamenten, andere mit Adlern geschmückt. Darüber nimmt ein mit Blattwellen verziertes Gesimse den kräftig mit Wulsten, Kehlen, Kugel- und Zahnfriesen gegliederten Rundbogen auf. In dem Bogenfeld, dessen Schmuck bei der Restauration von 1867 erstellt wurde, befand sich das oben besprochene Relief mit der auf die Stifter bezüglichen Inschrift. Der horizontale Abschluss über dem Rundbogen erinnert an das gleichzeitige Portal der Stiftsk. von S. Ursanne und die Gallenpforte des Basler Münsters. Hinter den Säulen sind die Mauerkanten mit den rohen Reliefgestalten der hl. Petrus und Paulus geschmückt (vgl. *Rahn*, Gesch. d. bild. Künste 266).

S. Paul zur Rechten hält eine Tafel mit der vierzeiligen Majuskelinschrift: »Ne magnitudo revelacionum extolat me datus est mihi angelus satane« (II. Korinther XII, 7). *Matile*, Taf. VIII, *Du Bois* XX. Zu Seiten des Heiligen kniet ein kleiner Kobold mit einem Pfeil in der Linken. Die jetzigen Portalfiguren sind 1867 erstellte Copien der in den Kreuzgang versetzten Originale.

Die Breite der Vierung (m. 7,47 aus dem Pfeilermittel gemessen) ist etwas grösser als die des Altarhauses (6,92), in Folge dessen die Vorlagen des N.- und S.-Vierungsbogens in auffälliger Weise aus der Achse der Chorpfeiler verschoben wurden. Dass aber diese Anordnung bereits im ursprünglichen Plane lag, geht daraus hervor, dass die Basen und Kapitäle der O.-Vierungspfeiler noch ausgesprochen roman. Charakter tragen. Die Kapitäle sind theils mit Blattwerk, theils mit Thierfiguren (musizirende Affen) geschmückt, die der W.-Vierungspfeiler dagegen, sowie die sämmtlichen Détails des Hochbaues und der Querflügel zeigen die Formen des Uebergangsstiles und sie weisen auf gleichzeitige Entstehung mit dem Ausbau des Langhauses hin. Historische Daten, welche eine Unterbrechung der Bauthätigkeit erklären könnten, fehlen, denn es ist unbekannt, ob die Stadtbrände 1249 und 1269 auch die Stiftsk. betrafen. Erst auf die Vollendung des Ganzen lässt die Nachricht von der 1276 stattgehabten Weihe einen annähernden Rückschluss zu. Die Vierungspfeiler, deren Vorlagen — Halbsäulen — an den W.-Stützen auf Löwenmasken consolartig absetzen, sind durch Spitzbögen verbunden. Darüber erhebt sich ein kahler, quadratischer Hochbau. Er ist auf allen 4 Seiten mit je 2 leeren Spitzbogenfenstern geöffnet und mit einem achttheiligen Gewölbe bedeckt. Schildbögen fehlen. Die Rippen zeigen dasselbe Profil, wie diejenigen des Mittelschiffes und der Querflügel, sie bestehen aus dem Kern und 2 vorgesetzten Wulsten, die durch ein schmales Mittelband getrennt sind. Als Träger der Diagonalrippen fungiren schlanke $^3/_4$-Säulen, welche O. unmotivirt über den Kapitälen der Vierungspfeiler anheben, W. dagegen ihre Fortsetzung bis auf den Boden finden, während die Kreuzrippen schon unter dem Gurtgesimse des Hochbaues consolartig absetzen. Die Querflügel sind mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt. Die Rippen und die einfach rechtwinkeligen Schildbögen setzen auf Kapitälen mit kurzen Säulenstumpfen ab. Die Schlusssteine sind mit Blattwerk verziert. Die S.- und N.-Schlusswand sind innen und aussen kahl. In den Schildbögen ist eine kleine Rosette und darunter ein ebenfalls leeres Spitzbogenfenster geöffnet. Seine Leibungen sind vorne rechtwinkelig ausgekantet und mit Säulchen ausgesetzt, über denen sich die wulstförmige Aussengliederung des Bogens wölbt. Für das Langhaus war ursprünglich das System der Doppeljoche vorgesehen. Nach diesem Prinzipe ist das der Vierung zunächst befindliche Joch gewölbt. Die Zwischenstützen sind dünne Rundpfeiler, auf welchen eine schlanke $^3/_4$-Säule zwischen den Archivolten emporsteigend die Hülfsrippe des sechstheiligen Kreuzgewölbes aufnimmt. Der Rest des Langhauses zeigt die gleiche Zahl von spitzbogigen Jochen in Haupt- und S.-Schiffen. Die kurzen Kreuzgewölbe im M.-Sch. — vier an der Zahl — sind von quadratischen über den Abseiten begleitet und die Stützen, rechteckige Pfeiler, mit 4 kreuzförmig vorgelegten Halbsäulen. Die Détailformen entsprechen denjenigen des O.-Joches und der Vierung. Die attischen Basen haben eine stark unterschnittene Kehle und volle Wulste ohne Eckblätter, wobei der untere Torus über dem viereckigen Sockel ausladet. Die Kapitäle zeigen die bekannte frühgoth. Kelchform mit meistens ungezahnten Blättern, die unter der einfach geschmiegten Deckplatte kräftig ausladen (*Du Bois*, Taf. 29). Die spitzbogigen Archivolten sind einfach gefalzt und die Kanten von Wulsten begleitet. Die Dienste der Quergurten steigen im M.-Sch. bis zu den Schildbögen empor, während zur Aufnahme der Diagonalrippen und Schildbögen Kapitäle mit kurzen, nach unten consolartig schliessenden Schaftstumpfen dienen. Das erste, sechstheilige Joch des M.-Schs. hat keine Schildbögen, die der W. folgenden Joche entsprechen dem Halbprofile der Diagonalen. Die Form der Schildwände ist sehr unschön, indem die Spitzbögen auf senkrecht gestelzten Schenkeln erst in halber Höhe der Fenster anheben. Die Quergurten sind verschieden formirt, zwei Wulste begleiten eine Platte, die bald breiter, bald schmäler, einfach rechtwinkelig oder auch mit seitlichen Kehlen gebildet ist. Die Schlusssteine (*Du Bois*, Taf. 31) sind mit wechselnden Blattornamenten verziert. In den 3 W.-Jochen ist beiderseits hart über den Archivolten ein mit modernen Mustern ausgesetztes Rundbogenfenster nach dem Dachraum der Abseiten geöffnet. Darüber enthält jede Schildwand ein leeres Spitzbogenfenster. Mit gleichen, jedoch doppelt gefasten Fenstern sind die Abseiten versehen. Die Kreuzgewölbe werden hier durch viereckige Quergurten getrennt. Die Diagonalrippen zeigen dasselbe Profil wie diejenigen des M.-Schs. Schildbögen fehlen. Je 3 schmucklose Gesimsconsolen nehmen die Diagonalen und Quergurten auf. Die Schlusssteine (*Du Bois*, Taf. 31) sind mit wechselnden Blattornamenten und nur Einer mit einer Maske geschmückt. Gegen W.

schliesst sich dem M.-Sch. als 5. Joch in gleicher Breite und Höhe ein zweigeschossiger Vorbau an. Das Erdgeschoss desselben ist N. und S. mit einem kleinen Spitzbogen geöffnet. Höhere Spitzbogenportale sind an der W.- und O.-Seite angebracht. Die stämmigen Säulen, welche den W.-Portalbogen tragen, waren bis 1867 mit unvollendeten Basen versehen (*Du Bois*, Taf. 30). Dieselbe ebenfalls nur erst im Rohen zugehauene Form zeigten die Kapitäle der Zwischenpfeiler im O.-Joche des Hauptschiffs (*Matile*, Taf. 6, Fig. 21) und das Kranzgesimse am Aeusseren der Abseiten. Die Gliederungen des O.-Portales, mit dem sich die Vorhalle nach dem M.-Sch. öffnet, werden von Säulen getragen, die auf Consolen absetzen. Die Kapitäle sind mit originellem Blattschmuck versehen (*Du Bois*, Taf. 31). Das kurze Gewölbe besteht aus zwei durch eine Quergurte verbundenen Kappen. Die schmäleren Wandungen an der N.- und S.-Seite sind spitzbogig, die grösseren halbrund überwölbt. Die Rippen, die auf Gesimsconsolen mit Masken absetzen, bestehen aus Kern und 2 vorgesetzten Wulsten, die durch eine flache Kehle getrennt sind. Schildbögen fehlen. Das obere Stockwerk der Vorhalle ist mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen Rippen und Schildbögen von hochschwebenden Consolen getragen werden. Die unteren Wandflächen sind mit rundbogigen Kleeblattarcaden gegliedert, deren stämmige Säulchen frühgoth. Knospenkapitäle haben. An der W.-Seite, wo die beiden niedrigeren Säulenstellungen in der Mitte mit einem horizontalen Sturze versehen sind, ist ein grosses, ursprünglich leeres Rundfenster geöffnet (*Du Bois*, Taf. 28). Das Aeussere, wo sich die Vierung als ein kahler quadratischer Hochbau darstellt, zeigt an Haupt- und Seitenschiffen eine einfache, aber rüstige Gliederung mit schlanken Strebepfeilern und Kranzgesimsen, deren Schmuck über den Abseiten an burgundische Muster erinnert. Er besteht aus weit nach unten einbiegenden Consolen, die durch concave Ausschnitte mit einander verbunden sind. Einzelne Theile dieser Gesimse, die nur erst im Rohen vorgearbeitet waren, sind bei der Restauration von 1867 vollendet worden. Die W.-Façade, wo neben der Vorhalle 2 einfache Spitzbogenthüren in die Abseiten führen, entbehrt der Gliederung. Die Füllung der Rosette ist moderne Zuthat. An der S.-Seite der Vorhalle enthält ein runder Treppenthurm den Aufgang zu der Orgelbühne (Aufriss der W.-Fronte bei *Matile*, Taf. 3 u. *Du Bois*, Taf. 25 a).

Weitere Zuthaten, die bei der Restauration von 1867 beseitigt wurden, waren 1. der Hochbau des S.-Thurmes (*Matile*, Taf. 2, 3; *Du Bois*, Taf. 21 u. 25 a). Das dritte Geschoss, auf giebelförmigen Abschluss angelegt, war auf allen 4 Seiten mit einer dreitheiligen Gruppe von Spitzbogenfenstern geöffnet und der überhöhte Mittelbogen von einfachen Säulen mit frühgothischen Blattkapitälen getragen. 1428 wurden die Spitzgiebel horizontal übermauert und die Bekrönung in Form einer mit wechselnden Maasswerken durchbrochenen Balustrade erstellt (*Matile*, Taf. 9), unter welcher die rings herumlaufende Minuskelinschrift: »ce fut fait en lan MCCCC vint huit | ave maria gracia plena dominus tecum bened | icta tu in mulieribus et benedictus fructus | ave maria gracia plena dominus tecum« verzeichnet war (*Matile*, Musée hist. I, p. 37; Dissert. 14). Den Abschluss bildete ein massiv aus Quadern erbauter Spitzhelm von achteckiger Form. 2. Vermuthlich nach dem Brande von 1450 wurde die N.-Seitenapsis mit einem spitzbogigen Maasswerkfenster durchbrochen (*Du Bois*, Taf. 21, *Matile*, Taf. 3). 3. Bis 1867 waren der W.-Seite des Langhauses 3 Kapellen vorgebaut. Zu Seiten der Vorhalle bildete die Verlängerung des N. die Kapelle S. Anton, die S. Gregor-Kapelle die des S. S.-Schs., während die Kapelle S. Wilhelm die W.-Fortsetzung der Vorhalle bildete (Ansicht der beiden letzteren Musée Neuch. XX, 1883, zu p. 194). Angaben über die Beschaffenheit dieser Kapellen fehlen. An der N.-Seite des Altarhauses ist dem W.-Scheidebogen das *Cenotaphium der Grafen von Neuenburg* vorgebaut. (Schweiz. Geschichtsforscher, Bd. VI, 1827, p. 182. *Frédéric Marthe*, État du tombeau des comtes de N. avant sa restauration en 1840 bei *Matile*, Musée hist. I, 323 ff. *Matile*, Dissertation, p. 10, 18 u. f. *Du Bois de Montperreux*, Monum. de Neuch.. p. 19 u. f. *Rahn*, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, 575 u. f., 718. Aufnahmen bei *Matile*, Dissert., Taf. 11. *Du Bois* l. c., Taf. 33—38. *Reutter*, Fragments, Pl. I. *v. Rodt*, Kunstgeschichtl. Denkmäler d. Schweiz, Lfg. III, Taf. 24. Andere Abbildungen citirt *Bachelin*, Iconographie, p. 28 u. f.) — Ueber ältere Grabmäler der Grafen von Neuenburg in der Stiftsk. cf. *Matile*, Dissertat., p. 10. In den Rechnungen des Grafen Ludwig heisst es zum Jahre 1372: »au peintre (moller) de Bâle qui a fait la sopulaire (sépulture — sépulcre) du comte Louis 46 florins« (Schweiz. Geschichtsforscher VI, 178 n). Die aufgemalte Minuskelinschrift an der Fronte des Sarkophagdeckels lautet: »Ludovicus comes egregius novicastrique dominus hanc tumbam totamque machinam ob suorum memoriam fabrefecit anno mccclxxii | obiit quinta die mensis junii anno domini millesimo ccc.lxx tertio« (Facsimile bei *Du Bois*, Taf. 38).

1672 wurde das Grabmal mit Brettern verschalt und 1678 eine Anzahl der an demselben befindlichen Wappen zerstört, ebenso wurden bei letzterem Anlasse die drei ausserhalb des Grabmals aufgerichteten Statuen der Grafen Conrad und Johann v. Freiburg und des Markgrafen Rudolf von Hochberg entfernt (*Matile,* Musée hist. I, 22 n.). 1840 Restauration durch *Frédéric Marthe.* Ueber den Zustand, in dem sich das Grabmal bis dahin befand cf. *Matile,* Musée hist. I, 323. Ders., Dissert., p. 20. Die Statuen waren zertrümmert und die einzelnen Theile durcheinander geworfen. An den Giebeln, den Statuen und den über denselben befindlichen Baldachinen fanden sich zahlreiche Spuren von Polychromie, Vergoldung und Versilberung. Ganz neu wurden die beiden Giebel, sowie die Tabernakel und Consolen der am Aeusseren des Grabmals befindlichen Statuen erstellt. Die Bestandtheile, aus denen das Ganze zusammengesetzt ist, gehören verschiedenen Epochen an und die Benennung der einzelnen Statuen beruht lediglich auf einer Hypothese Du Bois' (vgl. *Matile,* Musée I, 328, n. 2; Dissert. 19). Vor 1372 ist ohne Frage die Vorderseite der Tumba verfertigt worden. Sie ist aus 2 Stücken aufgemauert, welche die Langfronten eines oder zweier Sarkophage gebildet haben. Je 6 kielbogige Säulenstellungen umrahmen die verstümmelten Relieffiguren betender Männer und Frauen. Ueber dem Sarkophage wölbt sich der Scheidebogen, welcher das Altarhaus von der N.-Nebenkapelle trennt. Nach vorn ist derselbe durch 2 Spitzgiebel maskirt, die, mit Maasswerk gefüllt, in der Mitte auf einem schlanken Pfeiler und seitwärts auf Tabernakeln ruhen. An den Wandungen und in der Tiefe der Nischen, sowie auch ausserhalb derselben vor den Stirnpfeilern sind 13 lebensgrosse Statuen von Männern und Frauen angebracht. Die ältesten Standbilder, vielleicht die des Grafen Berchtold von Neuenburg († 1260) und seiner Gemahlin Richensa von Froburg befinden sich an den Wandungen der Nische, und sie waren, ursprünglich liegend, zur Bekrönung zweier Sarkophage bestimmt. Stilistisch am nächsten ist der Statue Richensa's diejenige der »Jeanne de Montfaucon« verwandt. Die übrigen Statuen gehören, nach ihrem Costüm zu schliessen, wohl meistens dem XIV. Jahrh. an. Die jüngsten sind diejenigen der Grafen Johann und Conrad von Freiburg und des Markgrafen Rudolf (nach Schweiz. Geschichtsforscher VI, 182 Philipp † 1503) von Hochberg an der äusseren Stirnfronte, ohne Zweifel sämmtliche erst zu Anfang des XVI. Jahrhdts. verfertigt. Ueber dem Grabmale waren bis 1840 3 Fahnen aufgehängt, welche Rudolf von Neuenburg 1295 den Grafen Johann und Dietrich von Arberg, Herren von Valangin, in der Schlacht von Coffrane abgenommen hatte (Schweiz. Geschichtsforscher, VI, 184; *Huguenin,* Châteaux 43; *Matile,* Musée hist. I, 323 u. f.). Ueber andere, ehedem in der Collégiale befindliche *Grabmäler* cf. *Matile,* Musée hist. I, 31 ff. *Wandgemälde,* die bis dahin an der Vierung erhalten waren, wurden 1678 (Schweiz. Geschichtsforscher VI, p. 172) und andere an den Gewölben des M.-Schs. 1680 zerstört (*Matile,* Dissertat. 9). Ausserdem erwähnt Matile l. c. Malereien an dem Bogenfeld des Portales am S.-S.-Sch., in der S.-Apsis und der Kapelle S. Leonhard und Musée hist. I, 23 n. eines schon 1841 fast erloschenen Bildes über dem Cenotaphium der Grafen von Neuenburg, in dem er eine freie Wiederholung des Portalreliefs mit den Darstellungen Bertha's und Ulrichs erkannt haben will. Ueber Wandgemälde des XV. Jahrhdts., die während der Restauration 1868 im S.-S.-Sch. gefunden wurden, berichtet *Bachelin* (Musée Neuch. V, 1868. S. 61 u. f. 85 u. f. mit flüchtigen Proben). Sie stellten 2 Gruppen von Männern und Frauen dar, die anbetend einem (ehemaligen) Altare gegenüber knieten. *Glasgemälde:* In den Fenstern des Q.-Schs. befanden sich nach *Barillier* (*Matile,* Musée hist. I, 35; Dissert. 17) die Wappen eines der ältesten Grafen von Neuenburg, eines Herrn von Vauxmarcus und eines Grafen von Burgund. Die Glasgemälde der W.-Rosette wurden 1520 oder 1521 von den 13 alten Orten gestiftet (Abbildung *Du Bois,* Taf. 28; *de Chambrier,* Descr. Topogr. etc. zu p. 54 und *M Tripet,* Archives héraldiques et sigillographiques, Année I, Neuchâtel 1887, No. 6, p. 66). Auf weissem (?) Grunde war in der Mitte der Reichsschild mit der Devise »Alles mit Gottes Hülfe« dargestellt, zu Seiten S. Michael und (S. Wilhelm?). Ueber der Krone die Halbfiguren Mariæ und zweier Engel, die Umrahmung bildete ein Rankenwerk mit den Schilden der Cantone. *R.* 1886.

An die N.-Seite der K. schliesst sich der nur O., N. und W. von gewölbten Gängen umgebene *Kreuzgarten* (*Du Bois,* Taf. 24, 43—45). Den S.-Abschluss desselben bildet die K. selber. Jeder der 3 Corridore besteht, ausschliesslich der Eckräume, aus 3, resp. N. 4 quadrat. Jochen. Bis 1450 waren die wahrscheinlich im XIII. Jahrh. erbauten Gänge flachgedeckt, doch scheint nach der Aufnahme bei *Du Bois* Taf. 44, zu schliessen, eine Ueberwölbung derselben schon im ursprünglichen Plane gelegen zu haben. Jedes Joch war mit 3 gleich hohen Rundbögen geöffnet. Die Zwischenstützen waren stämmige Säulen mit frühgoth. Blattkapitälen und platten attischen Basen, bald zu

zweien hinter einander gestellt, bald vierfach gekuppelt. Unmittelbar über den Arcaden, deren platte Leibung 2 Wulste flankirten, befand sich ein schmuckloses Schräggesimse. Auf dem Plane *Du Bois* Taf. 24, sind 2 solcher Joche, das eine im W.-, das andere im O.-Flügel verzeichnet. Der Brand von 1450 hatte einen durchgreifenden Umbau zur Folge. Die Corridore wurden mit spitzbogigen Kreuzgewölben überspannt, zu deren Sicherung wahrscheinlich erst jetzt die kurzen, nach dem Kreuzgarten vorspringenden Streben errichtet wurden. Schildbögen sind nur an den Fensterwänden vorhanden, sie sind einfach gekehlt und wachsen wie die Quergurten und Diagonalen in Einem Zuge aus den Diensten heraus. Diese heben auf polygonen Basamenten an. In den Ecken sind sie als Fortsetzung einer einzigen Rippe, an den Wänden dreitheilig, als Fortsetzung der Diagonalen und Quergurten, gebildet, die aus Kern, Kehle und einem unmittelbar auf das Plättchen zugeschweiften Birnstab bestehen. Die Schlusssteine sind theilweise leer, im O.-Flügel enthalten sie zweimal das Agnus Dei, ein dritter einen Schild mit 6 Bergen. Im N.-Flügel sind die den Schlusssteinen vorgesetzten Schilde einfach bemalt, der eine enthält 2 aufrechte Flüge, der andere eine zweithürmige Kirche auf Blau. Die des W.-Flügels enthalten Rosetten und die Chiffre J h S. Bei der »Restauration« von 1873 wurden mit Beibehaltung der spätgoth. Gewölbe die alten Rundbogenarcaden durch spitzbogige Säulenstellungen in frühgoth. Stile ersetzt und jene nebst anderen Fragmenten aus verschiedenen Bauepochen schutzlos an der Nordseite der Kirche aufgestellt. *R.* 1886.

Miscellen.

Ein Schmachbild gegen Bern. Min fründlichen Gruos, gehorsamen willigen dienst, insunders gnedigen Herren. Ich füegen üch zů wüssen, als dan ein geschrey von Unterwalden haruber ist kommen, inen sigent ethlich götzen zerbrochen durch die unsren, han ich umfragt, konnt aber niemens erfragen, der das than habe. Uf das han ich zwen ersam mannen nachtlicher zith hinuf uf den Brunig geschikt mit einem fürzüg, den handel eigentlichen zů besichtigen nachts wie es doch stande. Also hend si züget, wie die von Lungeren habent uf dem Brünig ein nüwe Kapellen gemacht, mit holtz gewettend,[1]) standend die götzen noch in, haben sie gesechen. Nach dem habent si vor an der Capellen funden ein gemaleten galgen mit kolen und zwey fendly daruf gemalet, an iechlichem orths eins fendly, und ein langer strick enzwerch haruber den galgen. In der mitten am selben strick hanget ein Bär gemalet, keret sin houpt gegen Hasle zů, hanget nit am hals, besunder an mitten über;[2]) das houpt ist im ein klein verwůscht. Ob dem galgen stat ein rym also geschriben:

Wer zum beren thuot stan
Wirt in abgründt der hellen kon.

Das gemel ist ussen an der Capell gemaleth, wer dahin und wider gat, mag es wohl sechen. Semlichen handel, g. H. han üwern gnaden in trüwen nit wellen verhalten, besunder kunt thuon. Hierin thüont nu, g. H. was üch billig dunkt. Geben zů Hassle am ersten tag January 1537.

Lorentz Güder, üwer Gnaden amptmann zů Hassle am Brunig.

Adresse: Den edlen, strengen, vesten, fürsichtigen und wisen, dem Schulthessen und Rath zu Bern.

Staats-Archiv Bern, Unnütze Papiere, Bd. 9, Nr. 12. Dr. *G. Tobler.*

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von *Carl Brun.*

Aargau. Auf Antrag der eidgenössischen Commission für Erhaltung schweizerischer Alterthümer beschloss der Bundesrath den Ankauf von Decke und Täfer in der alten Rathsstube in *Mellingen.* Die aus Eichenholz geschnitzte Thüre zeigt auf der Innen- und Aussenseite gothische Umrahmung, an dieselbe anstossend sind innen Theile der alten Wandtäferung mit senkrechten Leisten erhalten, die oben durch Maasswerkbögen verbunden sind. Die flache Diele zeigt energische Profilirungen des Balkenwerks, der Mittelzug ist mit Ranken geschmückt. An den Balkenwangen

[1]) Vom starken Verbum »weten«, verbinden, fügen, zusammenjochen.

[2]) D. h. der Strick geht ihm um den leib und nicht um den Hals.